

KOMPAKT

Februar 2010

SPEZIAL

Impulse und Informationen der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.

Kompakt auch online lesen unter
www.katholische-kindergaerten.de

Chance Mehrsprachigkeit

in Kindertagesstätten
und Familienzentren



**Dokumentation des Studientages im Rahmen der
„Interkulturelle Woche 2009“**



für köln



**Bildungswerk
der Erzdiözese Köln**



Einführung

„Sprich mit mir in meiner Sprache“, so lautet der Wunsch vieler Familien unserer Kindertagesstätten. Wir tun dies und diese bei uns erprobte Praxis ist auch von Fachleuten als ein wichtiger Beitrag zur Sprachförderung anerkannt. Gleichzeitig bedeutet Mehrsprachigkeit / Bilingualität auch eine Chance für mehr Integration und Teilhabe insbesondere für Menschen mit Migrationsgeschichte. Die Beiträge der Tagung können Impulse sein, Theorie und Praxis miteinander ins Gespräch zu bringen und Konsequenzen für die Zukunft zu vereinbaren. [Die drei bilingualen Einrichtungen in Trägerschaft des OCV Köln sind hier vorbildliche Umsetzungen dieses Diskurses.](#)

„Einwandererelite beflügelt Deutschland“ - unter dieser Schlagzeile wurde die Sinus-

Studie: Lebenswelten von Migranten in Deutschland veröffentlicht. Die vom Deutschen Caritasverband mit verantwortete Studie macht mehr als deutlich, dass das Thema „Bilingualität“ in das große Themenspektrum „interkulturelle“ Öffnung eingebettet sein muss.

In Deutschland leben etwa 15,3 Mio. Menschen mit Migrationshintergrund, das sind rund 19 % der Wohnbevölkerung. Bei den Drei- bis Sechsjährigen liegt der Anteil bei 29 %, im Erzbistum Köln wohl deutlich darüber. Diese Migranten-Population ist keine soziokulturell homogene Gruppe. Vielmehr zeigt sich in der Studie „eine vielfältige und differenzierte Milieulandschaft“. Mit Milieus sind Gruppen gemeint, die sich durch Gemeinsamkeiten in ihrer Lebensweise, ihrer Grundorientierung und ihrer sozialen Lage auszeichnen. Die Sinus-Studie identifiziert und beschreibt acht Migranten-Milieus mit unterschiedlichen

Lebensauffassungen und Lebensstilen. Somit stellen diese verschiedenen Milieus - wenn sie zu Nutzern sozialer oder kirchlicher Einrichtungen werden - vor jeweils andere Herausforderungen. Dies gilt sowohl für die Gestaltung der beratenden Kommunikation als auch für pädagogische Angebote. [Detailinformationen zu einzelnen Milieus sind im Internet-Auftritt der katholischen Familienzentren hinterlegt.](#) Insbesondere die Entwicklung der Katholischen Familienzentren muss die interkulturelle Öffnung realisieren, um neben den Kindern auch die Eltern mit Migrationshintergrund ansprechen zu können. Hier sind insbesondere die Angebote der interkulturellen Elternbildung der [regionalen katholischen Bildungswerke im Erzbistum Köln](#) als auch die [Beratungsangebote der Caritas vor Ort](#) als Partner unersetzlich.

Inhalt

Mehrsprachigkeit in Kindertagesstätten birgt Chancen.....	3
Die einmalige Chance, Kinder zweisprachig zu erziehen	6
„Kinder-Sprache stärken“	7
Wieviel Sprache steckt in Naturwissenschaften?.....	21
Interkulturelle Pädagogik.....	28
Sinus-Studie: Die Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland	33
Migranten suchen Kompetenz und Zugang	38
Liste der Fachdienste für Integration und Migration (FIM) im Erzbistum Köln	42

Impressum

Herausgeber

Diözesan-Caritasverband
für das Erzbistum Köln e.V.
Abteilung
Tageseinrichtungen für Kinder
Georgstr. 7, 50676 Köln
Tel.: 0221/2010-272
Fax.: 0221/2010-395
E-Mail: markus.linden-luetzenkirchen@caritasnet.de

Verantwortlich

Matthias Vornweg

Layout und Satz

Alexander Schmid Grafikproduktion



Mehrsprachigkeit in Kindertagesstätten birgt Chancen

THOMAS ZUMSTRULL

In den Kölner Kindertagesstätten der Caritas, die in der Tradition der „Bewahranstalten für Gasterbeiterkinder“ entstanden waren, beherrschten die Kinder und ihre Familien zwei bzw. mehrere Sprachen. Ordenspersonal aus den Herkunftsländern haben diese Kinder betreut.

Einhergehend mit dem Rückzug der Schwestern haben wir mehrsprachige Sprachfördermodelle systematisch eingeführt und konsequent weiterentwickelt. Seit dem Jahr 2002 hat der Caritasverband in seinen drei Kindertagesstätten:

- ▶ ein bilinguales Modell in zwei Einrichtungen, im Rahmen dessen Kinder aus Familien mit italienischem bzw. spanischem Sprachhintergrund mit Kindern aus einsprachig deutschen und auch anderen Familiensprachen gemeinsam im Medium zweier Partnersprachen erzogen und gebildet werden;

- ▶ ein Sprachförderungsmodell in einer Einrichtung, in dem Kinder mit verschiedenen Familiensprachen und einsprachig deutsche Kinder gemeinsam im Medium des Deutschen erzogen und gebildet werden, wobei die Sprachförderarbeit an den Bedingungen des Zweitspracherwerbs ausgerichtet ist.

Folgende Grundthesen haben sich durch die praktische Arbeit bestätigt:

- ▶ Mehrsprachigkeit ist weltweit betrachtet der Normalfall und auch in der Bundesrepublik eine wachsende Größe, die jedoch bisher zu wenig genutzt wird.
- ▶ Die Herkunftssprachen bleiben in den Familien verwurzelt und wertgeschätzt. Kinder, die kompetent sind in der Familiensprache, trauen sich auch eine Zweitsprache zu.
- ▶ Die Sprachen sind gleichberechtigt und jede Sprache öffnet eine Tür zu einer weiteren Sprache. Sprachmischungen bei Kindern sind zuerst eine Ressource und kein Defizit.

- ▶ Mehrsprachigkeit wächst gut in natürlicher Umgebung, braucht aber auch eine gezielte Förderung.
- ▶ Auf politischer Ebene stößt man auf grundsätzliche Offenheit für das Thema, muss aber als Akteur stets Lobbyarbeit vor Ort betreiben.
- ▶ Interkulturelle Erziehung: Beim Aneignen einer weiteren Sprache lernen schon die Kinder gleichzeitig auch eine neue Kultur kennen. Die Herkunftssprache = Träger von Identifikation und die Zweitsprache = Träger von Integration. Es wächst ein größeres Verständnis für anders sprechende MitbürgerInnen (kulturelle Vielfalt) und man selber kann eine vermittelnde Rolle einnehmen (Brückenfunktion).
- ▶ Eine frühe und intensive Förderung mehrerer Sprachen ermöglicht ein differenzierteres Bewusstsein von Sprache und diese Kinder erschließen sich mehr natürliche Sprachzugänge.

Unser Sprachförderkonzept beinhaltet u.a.:

- ▶ Sprachförderung ist kein zusätzliches Angebot oder separates Bildungsthema, sondern ein tagtägliches Querschnittsthema
- ▶ In jeder bilingualen Gruppe: 1 Person spricht 1 Sprache
- ▶ Voraussetzung ist ein planerisches und reflektierendes Vorgehen der Erzieherinnen, was interkulturelle Kompetenzen einschließt.
- ▶ Ziel ist immer die Stärkung von Ressourcen und Handlungs-kompetenzen der Kinder.
- ▶ Eltern-/Familienarbeit ist ein fester Bestandteil des Konzeptes; z.B. bzgl. Sprachverhalten der Eltern daheim und Mitwirkungsmöglichkeiten in der Kita.

- ▶ Alle Einrichtungen bieten auch eine gezielte Sprachförderung im Deutschen als Vorbereitung für die spätere Schulbildung an; diese ist auf Kinder ab 4 Jahren bis Schuleintritt konzentriert (Förderung per Landesmittel).

Über die Art und Weise der ‚richtigen‘, d.h. effektiven Sprachförderung, insbesondere zweisprachiger Kinder mit Migrationshintergrund, entwickelt sich das Wissen in Deutschland erst langsam und aussagekräftige Studien zum Elementarbereich gibt es aktuell noch wenige. (Vgl. Evaluation der Kindertagesstätten des Caritasverbandes für die Stadt Köln, Uni Köln, Prof. H.J. Roth, 2005). Aus Sicht der wissenschaftlichen Forschung gelten bilinguale Modelle als innovativ. Festgestellt wurde z.B., dass diese Kinder ihrem eigenen Sprechen mehr Aufmerksamkeit schenken und sich selber häufiger korrigieren.

Aus unseren Erfahrungen können wir als Eckpunkte festhalten:

- ▶ Es wächst die Nachfrage bei Eltern verschiedenster Sprachgruppen nach mehrsprachigen Angeboten.
- ▶ Wir als katholische Träger stoßen dabei oft an Grenzen der Konfession/Religion bei Personaleinstellungen und Kindern/Familien (z.B. Islam). Projekte helfen da nur punktuell weiter.
- ▶ Es benötigt mehr pädagogisches Personal mit Zuwanderungsgeschichte im Elementarbereich von Kita und Grundschule, die selber mehrsprachig aufgewachsen sind.
- ▶ Die Gestaltung gelungener Übergänge von Kindertagesstätten zu Grundschulen muss intensiviert werden.
- ▶ Eine bessere Ausbildung der ErzieherInnen, insbesondere in den Themen ‚Sprache‘ und ‚interkulturelle Öffnung‘ ist unerlässlich.

- ▶ Eine aktive Förderung der Netzwerkarbeit in interkulturellen und sozial-räumlichen Kontexten durch die Kitas birgt viele Chancen der Integration und Teilhabe (z. B. das Modell Familienzentren in NRW).
- ▶ Die soziokulturelle Vielfalt sollte in allen Kitas ein gewolltes Kriterium sein. Die interkulturelle Kindertagesstätte als Normalfall.

Bilinguale Erziehung

Kita Casa Italia, Christophstr.1, 50670 Köln

„Buon Giorno, Angela.“, „Guten Morgen, Barbara.“, schallt es fröhlich durch den Gruppenraum, wenn am Morgen die ersten Kinder die Einrichtung betreten. Sogleich geht das muntere Gerede von Caterina, Pasquale, Roswitha und den anderen Kindern weiter, die einen auf Deutsch, die anderen auf Italienisch. Es gibt so viel zu erzählen.

An den Wänden hängen bunte Bilder und selbstgefertigte Plakate mit zweisprachigen Wörtern, Sätzen und Erklärungen zu verschiedenen Themen, Angebote und Aktivitäten. Auf dem Bücherregal stehen deutsche und italienische Bilderbücher, Videos und Musikkassetten. Kein Zweifel, wir befinden uns in einer bilingualen Kindertagesstätte. Hier in der „Casa Italia“ (italienisches Haus) haben alle Kinder die Möglichkeit, die deutsche und die italienische Sprache, in natürlichen Situationen und in spielerischer Form zu erfahren, zu erwerben und zu lernen. Das Konzept der Einrichtung baut auf das Prinzip „Eine Person - Eine Sprache“ auf. In jeder Kindertagesstattengruppe arbeiten eine deutsche und eine italienische pädagogische Fachkraft, die ihre eigene Muttersprache sprechen und diese in jeder Situation anwenden.

Unser Ziel ist es, dass die Kinder sich in der Zweitsprache, sowie in der Erstsprache möglichst viele Wörter und Sätze aneignen, erlernen, sich mit diesen korrekt ausdrücken können und beide Sprachen verstehen. Dies geschieht durch das regelmäßige anwenden in Alltagssituationen. Deutlich wird dies nicht nur bei der Planung der einzelnen Angebote und Aktivitäten, sondern im gesamten Kindergartenall-

tag, denn durch den täglichen Umgang mit den Erzieherinnen erleben die Kinder die Wertschätzung beider sprachlichen und kulturellen Systeme.

Jeden Vormittag werden verschiedene Angebote, im Wechsel der italienischen und deutschen Sprache, in angeleiteten Kleingruppen, sowie in Aktivitäten mit der Gesamtgruppe gestaltet. Die Kleingruppen sind oft nach Alter aufgeteilt, so dass die älteren bzw. die jüngeren Kinder zusammenarbeiten. Dabei ergibt es sich, dass Kinder mit ganz unterschiedlichen Sprachkenntnissen in einer Gruppe sind. Trotz dieser unterschiedlichen Voraussetzungen können die Kinder in Spielsituationen nicht nur ihre Muttersprache um Worte erweitern, sie können zudem Worte der Fremdsprache erlernen. Zu Beginn ist es wichtig, die gezielten Sprachangebote so zu gestalten, dass sie durch Mimik, Gestik und eigenes Tun verständlich werden. Eine große Hilfe sind auch die älteren Kinder mit guten deutsch/italienischen Sprachkenntnissen, die ihre Hilfe anbieten und den jüngeren Kinder den Einstieg in die Zweisprachigkeit erleichtern, gegebenenfalls eine Anweisung übersetzen.

Gemeinsam basteln, kneten, malen, singen und bewegen regen insbesondere die jüngeren Kinder zum Mitmachen an. In einer Umgebung, in der sie sich geborgen und angenommen fühlen ist die Hemmschwelle niedrig, sich am Spiel zu beteiligen. Einfache Lieder, Reime, Finger- und Bewegungs/Wahrnehmungsspiele fungieren wunderbar als Brücke zu einer neuen Sprache. Vincenzo, Saverio und Ernesto erlernen ganz rasch das deutsche Lied „Wo ist der Daumen?“, denn durch die Verbindung von Worten mit dem Berühren der einzelnen Finger werden viele Sinne angesprochen. Außerdem kennen sie das gleiche Lied bereits auf Italienisch. Dort heißt es „Dov'è il pollice?“. Lieder allein erhöhen allerdings nicht die Kommunikationsfähigkeit, sondern es bedarf noch einiges mehr.

Ganz wichtig ist es, alle Sinne der Kinder beim Erwerben der Sprache anzuregen. Dies gilt sowohl für die Erstsprache, also die, die in der Familie gesprochen wird, als auch für die Zweitsprache. Gegenstände und Dinge sehen, fühlen, riechen, hören

und schmecken haben positive Auswirkungen auf den Spracherwerb. Die Sinnesreize aus der Umwelt beeinflussen das Kind emotional, denn sie verbinden das Kind mit der Umwelt ähnlich einer Brücke von innen nach außen und von außen nach innen. Mit welcher Begeisterung beteiligen sich die deutschen Kinder Joseph, Anke und Petra gemeinsam mit italienischen Kindern an einem Farbmischexperiment mit den Grundfarben: Rosso, Blu e Giallo/Rot, Blau und Gelb. Während der Aktivität wiederholt die italienische Erzieherin immer wieder die Farbnamen. So prägen sich die Kinder die neuen Worte über das Tun besser ein. Gleichzeitig erleben sie was passiert, wenn die Farben miteinander vermischt werden. Ein lebhaftes Gespräch ergibt sich.

Später schaut sich die deutsche Erzieherin mit den Kindern das Buch „Das kleine Blau und das kleine Gelb“, in beiden Sprachen an.

Neben diesen Sinneserfahrungen spielen aber auch die täglichen Rituale eine große Rolle beim Spracherwerb. Der strukturierte Alltag, die Regelmäßigkeit, Planung und Unterstützung der Eltern beim Kochen, Backen, Vorlesen oder Begleiten der Ausflüge gibt den Kindern systematische Orientierung. So dient das tägliche Tischdecken, das die Kinder jeweils unter der Anleitung der deutschen oder italienischen Erzieherin selbst durchführen, nicht nur dazu, ihren Wortschatz zu erweitern, sondern ihn auch zu festigen.

Ohnehin ist das Sprachverständnis meist wesentlich größer als der aktive Gebrauch der fremden Sprache. Der Zweitspracherwerb folgt dem Prinzip des Erstspracherwerbs. Zunächst beginnen die meisten Kinder mit einzelnen Worten, gehen dann über zu Zweiwortsätzen, um im Laufe der Zeit immer differenziertere Satzkonstruktionen zu gebrauchen. Ältere Kinder fragen z.T. gezielt nach Wörtern in der fremden Sprache.

Einer der größten Vorteile der bilingualen Einrichtungen ist aber, dass hier beide Sprachen und Kulturen gleichberechtigt nebeneinander stehen. Deutsche und italienische Feste werden gemeinsam gefeiert. Bei Spielnachmittagen, Bastelaktionen und Ausflügen mit den Eltern u.a. können

die Erwachsenen nicht nur neue Kontakte knüpfen, sondern werden motiviert sich ebenso wie ihre Kinder mit einer fremden Kultur und Sprache auseinanderzusetzen. Ansprechpartner aus beiden Ländern nehmen Eltern, aber besonders den jüngeren Kindern das Fremdheitsgefühl. Gerade die Eingewöhnungsphase ist für Kinder ohne Kenntnisse in der fremden Sprache oft schwierig. In einer bilingualen Einrichtung fällt dieser Aspekt weg, denn hier gibt es eine Erzieherin, die das Kind versteht, tröstet, ihm hilft sich in die Gruppe zu integrieren und sich für das Neue „Fremde“ zu öffnen.

Neben dem Erlernen einer neuen Sprache wird die Förderung der Erstsprache nicht außer Acht gelassen. Die Entwicklung in beiden Sprachen gelingt besser, denn was die Kinder schon in ihrer Sprache wissen, können sie für das Erlernen der neuen Sprache einsetzen. Die sechsjährige Karin, die einen sehr guten deutschen Wortschatz hat und gute Grundkenntnisse in Italienisch eignet sich neue italienische Worte inzwischen durch Übersetzen an. Sie weiß, dass es für einen Begriff, ein italienisches und ein deutsches Wort gibt. All dies geschieht natürlich durch das Einsetzen von pädagogischen Materialien aus dem Elementarbereich in Spielprozessen, bei Angeboten, Aktivitäten, Ausflügen, Festlichkeiten und Elternarbeit.

Da der Spracherwerb ein langer Prozess ist und dieser mit dem Schuleintritt noch nicht beendet ist, kann die Kindertagesstätte als Basis für diesen Prozess verstanden werden, wobei die Unterstützung durch das Elternhaus von enormer Bedeutung ist. Wenn Familie und Tageseinrichtung sich als gegenseitige Ergänzung verstehen, kommen wir diesem Ziel erfolgreich näher, um dem Kind durch das erweiterte sprachliche und kulturelle Spektrum, Wertschätzung und das natürliche Erleben des zweisprachigen Alltags im Spiel mit Gleichaltrigen eine unbeschwerte und altersgerechte Lernsituation zu ermöglichen.

MARIA LAMAINA, LEITERIN

(Namen der Kinder geändert)

Zinobio & Co

Bilinguales Arbeiten in der Kindertagesstätte Gr. St. Martin, An Groß St. Martin, 50667 Köln

Viele Kinder in Köln leben in einer bi- oder sogar multilingualen Umgebung. Unsere Kindertagesstätten spiegeln diese Lebensrealität und schaffen den Kindern so eine vertraute Umgebung und Atmosphäre. Hier werden sie „beim Wort genommen“, sei es nun spanisch, italienisch, deutsch oder in einer Sprache, die unsere Neugier weckt. Hier lernen sie ihre Sprachen zu unterscheiden, bewusst einzusetzen und stolz auf die Besonderheit der Zweisprachigkeit zu entwickeln. Sprachtraining ist das nur insoweit als die Erzieherinnen mit ihren jeweiligen Erstsprachen immer auch zu Identifikation, Nachahmung und Kontrolle einladen und anregen. Und nicht nur die Erzieherinnen:

Die Kinder in unseren Gruppen bekommen mehrmals in der Woche Besuch von Mathias, einem deutschen Jungen und von Juanita, einem spanischen Mädchen. Manchmal kommt auch Zinobio der Zauberer vorbei und der kann beides - Spanisch und Deutsch.

Mathias, Juanita und Zinobio sind etwa 70 cm große Puppen, in deren Arme die Erzieherin von hinten schlüpfen kann. Sie lassen sich so erstaunlich echt und lebendig „spielen“, sitzen auf dem Schoß, erzählen und haben im Laufe der Zeit eigene „Persönlichkeiten“ entwickelt.

Alle drei „wohnen“ im Mitarbeiterinnenraum und sind damit für die Kinder nicht immer präsent und sichtbar. So ist es immer wieder eine Überraschung und spannend, wenn sie in die Gruppen kommen mit neuen Liedern, Spielen oder Geschichten. Jede der Puppen hat inzwischen eine Lieblingsbeschäftigung: Mathias liest meistens vor - auf Deutsch, Juanita bringt oft neue Spiele aus Spanien mit, die wir mit ihr im Stuhlkreis spielen - dann wird's spanisch. Zinobio ist unser Tausendsassa. Er kann alles, vorlesen, spielen und erzählen und „surft“ dabei durch beide Sprachen. Das macht allen Kindern großen Spaß. Zinobio spricht sie im wahrsten Sinne an und begeistert - denn, was er verkörpert, ist ja auch ihre alltägliche geistig-emotionale „Zauberei“ und Leistung.

LUISA BERNAL-COPANO, LEITERIN



Die einmalige Chance, Kinder zweisprachig zu erziehen

Praxismaterial für Eltern und pädagogische Fachkräfte

Sein Kind mit mehr als einer Sprache aufwachsen zu lassen kann viele Gründe haben. Auch Ihnen wird es nicht schwerfallen, die Vorteile und positiven Auswirkungen einer mehrsprachigen Erziehung auf die Entwicklung Ihres Kindes und sein späteres Leben zu erkennen. Von der kognitiven Entwicklung angefangen über die kulturelle Horizonterweiterung bis hin zu klaren Vorteilen bei der späteren Ausbildung und im Beruf. Einsprachig aufgewachsenen Kindern gelingt meist ein Leben lang nicht, was Mehrsprachige bereits im Vorschulalter erreichen: mehr als eine Sprache akzentfrei und flüssig zu sprechen.

Für entschlossene Eltern gilt es jedoch einiges zu beachten, damit die zeitlich begrenzte, einmalige Chance nicht im Sand verläuft. Es ist für eine ausreichende Sprachförderung wichtig zu begreifen, wie ein Kind im Vorschulalter seine Sprache(n) „aufschnappt“. Denn während es in seinem späteren Leben Fremdsprachen über Vokabeln und Grammatik lernt, ist ihm dies in den ersten Jahren völlig fremd.

Ihr Kind lernt in den ersten Jahren seine Muttersprache(n) auditiv durch hören und anwenden. Dieser auditive Lernmodus ist biologisch im Sprachzentrum des Gehirns genauso festgelegt wie das Kommen und Gehen der Milchzähne. Leider verliert sich diese besondere Lernfähigkeit bereits wieder im Grundschulalter. Danach führt kein Weg mehr vorbei am Vokabeln pauken und Grammatik büffeln.

Für ein mehrsprachiges Kind sind förderliche und regelmäßige Lernimpulse wichtig. Deshalb unterstützt das Projekt mehrsprachigAufwachsen.de europaweit bereits zahlreiche Familien bei ihrer Sprach-erziehung, damit Eltern auf typische Probleme der zweisprachigen Erziehung gut vorbereitet sind. So finden selbst un-





Zweisprachige Erziehung für Ihr Kind

Wir bieten für Ihre mehrsprachige Kindererziehung hilfreiche und einfach anzuwendende Produkte.

So wird mehrsprachige Erziehung ein Teil Ihres Familienalltags! Ihr Kind lernt in seinen ersten Lebensjahren und in gewohnter Umgebung eine zweite Sprache hinzu.

hilfreiche Produkte für mehrsprachig erziehende Eltern

-  Ihre Tochter lernt im Vorschulalter zusätzlich Englisch oder Spanisch
-  Ihr Sohn lernt von Geburt an ein akzentfreies Deutsch

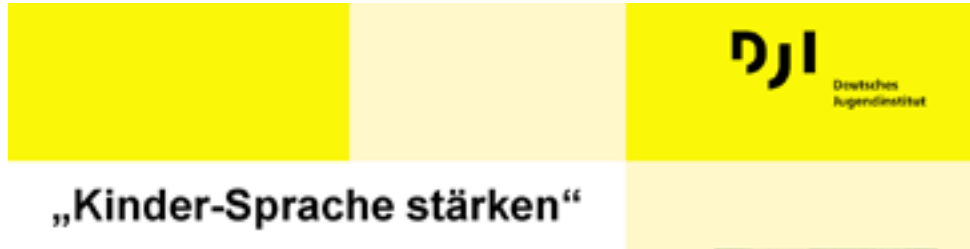


gewöhnliche Familiensituationen zu einer passenden Strategie und lernen Hilfsmitteln kennen, die optimal zum Alter und Lernfortschritt ihres Kindes passen. Neben kostenlosen Informationen rund um die mehrsprachige Kindererziehung

finden Besucher der Webseite <http://mehrsprachigAufwachsen.de> auch viele spezielle Produkte vom Audio-Kurs für mehrsprachig erziehende Eltern bis hin zu mehrsprachigen Kinderbüchern und Hörbüchern.

„Kinder-Sprache stärken“

ANDREA SENS



Erfahrungen und Erkenntnisse
aus dem Modellprojekt „Sprachliche
Förderung in der Kita“

Köln, 28. Oktober 2009

Andrea Sens



Herzlich Willkommen!

Nockherstraße 2
81541 München
www.dji.de

Entdeckungsreise in die Welt der Kindersprache



leitende Prinzipien des Konzepts

- Sprachförderung in handlungsrelevanten Situationen
- Sprachförderung für alle Kinder, langfristig und kontinuierlich
- einen kompetenzorientierten und weiten Blick auf Kinder(sprache) entwickeln

Die Projektstandorte: 11 Kitas in 6 Bundesländern



leitende Prinzipien des Konzepts

- Sprachförderung in handlungsrelevanten Situationen
- Sprachförderung für alle Kinder, langfristig und kontinuierlich
- einen kompetenzorientierten und weiten Blick auf Kinder(sprache) entwickeln

Entdeckungsreise in die Welt der Kinder-Sprache

- Laute und Prosodie
- Wörter und ihre Bedeutungen
- Grammatik: Satzbau und Wortbildung
- Kognition: Sprachliches Denken entwickelt sich
- Kommunikation: Sprache bereichert das soziale Handeln



Gliederung des Vortrags

- **Kindersprache entdecken:**
Strategien im Spracherwerb
- **Sprachförderung als Querschnittsaufgabe:**
die spezifischen Sprachförderpotentiale der Bildungsbereiche

Schritte im Spracherwerb



Mähen Äbte Heu?

Äbte mähen nie Heu,

Äbte beten.



Aufgabe im Spracherwerb: Segmentierung des kontinuierlichen Lautstroms

- Grundmuster im Deutschen:
betont -unbetont (Hase, Sofa, Kaffee)

Ein **KA**ffee ist ein **fé**.



- Durch das Wortbetonungsmuster können Wortgrenzen herausgefiltert werden:
dieKINderSPIELenimGARten

Naturwissenschaften – Kinder – Sprache

- Handlungsebene I: Sinnliche Naturerfahrungen
 - Handlungsebene II: Naturwissenschaftlicher Erkenntnisgewinn
- sprachliche Förderschwerpunkte

Kinder mit anderen Ausgangssprachen

- Ausreichend direkter Kontakt mit der neuen Sprache durch Fachkräfte und andere Kinder
- Gezielter Einsatz prosodischer Mittel: als Brücke in die deutsche Sprache hinein
- Klangerfahrungen bei Lautspielen, Liedern und Versen, um sich in neue Sprachmelodie hinein zu hören und die Artikulation zu schulen
- Einbindung der Erstsprachen

Handlungsrelevanz als Rahmen



Ich versuche, sie „Kaffee“ sagen zu lassen. Mehrmals wiederholte sie mit „Faffee“, das dritte Mal mit einigen Anzeichen von Verärgerung. Auf mein „Nein, Kaffee“ schrie sie plötzlich mit Nachdruck „Tee!“.

(Britton 1973 in Jampert 2002, S.23)



Schritte im Spracherwerb



Wörter und ihre Bedeutungen



Wortbedeutung (Glantschnik 1993)

- **Fußgänger:** Fuß ist was zum Gehen. Menschen, die nicht in Auto sind. Tiere sind immer Fußgänger, Enten auch.
- **Hotel:** Wenn man in ein Hotel geht, dann hat man seinen Mann verlassen. Im Hotel ist immer Luxus, da kann man Luxus schlafen und essen.
- **Lachen:** Ein Kind kann lachen und ein Mensch kann lachen. Die Katze kann vielleicht auch lachen, wenn sie Lust hat.
- **Nase:** Eine Nase ist im Kopf, und es ist wie ein Strich. Nase bohren und essen, das ist aber Umweltverschmutzung.

Der Sprachschatz von Kindern ist etwas Besonderes

Merve (5;1, türkisch-deutsch) zieht beim Turnen ihren Pulli aus
Ich möchte mich unbeschweren.

Jérome (3;10, französisch-deutsch)
Ich hab ein Schluckrunter.

Anika (3;2, deutsch) als saure Bonbons verteilt werden
Ich möchte auch ein Saubonbon.

Gül (5;11, türkisch-deutsch) krempelt ihre Ärmel hoch
Ich mache meine Arme auf.

Lena (2;11, deutsch) beim Tischdienst
Ich mag den Tisch austeilen.



Sprachliches Denken entwickelt sich ...

... im zunehmenden Verständnis von Wortbedeutungen

- Verstehen von abstrakten Wörtern (Glück, Freundschaft)
- Wörter mit zeitlichen oder räumlichen Bezügen (gestern, rechts – links)

Kognition und Wortbedeutungen

Warum lebt ein Baum?

- David (4;9 russ.-dt.): Weil es warm ist. Meine Füße sind heiß.
- Miray (6;3 türk.-dt.): Weil ein Baum groß wird. Erst war die klein, dann wird die groß, groß, groß.
- Hassan (6;1 arab.-dt.): Der Baum braucht Wasser.
- Hilay (6;0 türk.-dt.): Der hat doch kein Mund! Hat er ein Mund?
- Alle: Nö, nö!
- Hilay: Ist er ein Mann? Nö!
- David: Baum isst Wasser, Rinde ...?
- Miray: Ha, ha, ha. Baum kann doch nicht Baum essen.

Schritte im Spracherwerb



Grammatik



Grammatik

- Gerüst unserer Sprache: wie stehen Personen, Dinge, Handlungen in Beziehung zueinander?
- Satzbau: Satzstellung, Wortreihenfolge, Satzkomplexität
- Wortbildung: Veränderung und Anpassung von Wörtern

Grammatik: situative Angemessenheit



Grammatik: kindliche Strategien der Aneignung

Erzieherin:

"Also so etwas Dummes: vorhin hat doch der Benjamin gesagt 'Hab schon alles ausgetrunkt'. Dabei weiß er doch, dass es 'ausgetrunken' heißt! Hat er doch sonst auch gesagt! Warum macht er denn jetzt bloß solche Fehler?"

Prinzip der Übergeneralisierung



Übergeneralisierung: Mehrzahlbildung

- Luca (m, 5;3, deutsch) auf die Frage ‚Was fressen denn Katzen?‘: Katzen essen **Mausen**.
- Vanessa (w, 6;8, deutsch): Wir waren mit Phillip an sein Geburtstag im Kinderland und dann gab's auch noch viele **Eise** für uns.

Grammatikalischer Regelerwerb typische Wortbildungen von mehrsprachigen Kindern

- Bilge (4;11 türk.-dt.): Das Regen kommt überall in meine Haare.
 Murat (5;1 türk.-dt.): Der Apfel schwimmt nicht, weil *die* schwer ist.
 Venhar (5;2 türk.-dt.): Darf ich *nach* mein Fach?
 Erhan (6;4 türk.-dt.): Heute gehen wir *bei* die andere Tier.
 Ronaldo (4;11 poln.-dt.): Er hat mich getreten und *geschubsen*.

Wort- und Satzbildung gehorchen in jeder Sprache eigenen Regeln!

Sprachliche Förderung im Bereich Grammatik

- Aktivitäten in den Bildungsbereichen:
viele Möglichkeiten, um grammatikalische Formen zu erproben und zu stabilisieren und um komplexere Satzstrukturen kennen zu lernen
- Vorlesesituationen
- das Erzählen von Geschichten
- Aktivitäten, in denen Kinder gemeinsam ihr Handeln reflektieren

Grammatik: Förderprinzipien

- nicht: verbaler Rotstift!
- Inhalt geht immer vor Form
- im Gespräch erweiterte Sprachangebote machen:
 - "wie zufällig" die korrekte Form widerspiegeln
 - das Verb an unterschiedliche Satzpositionen stellen
 - unterschiedliche Zeitformen verwenden
 - verschiedene Satzstrukturen verwenden
 - ...



Grammatik: Förderprinzipien

- Hilal (w, 6;0, türkisch-deutsch): Ich hab auch ein Geschenk für Olli: eine Krone!
- Erzieherin: Oh, wie schön.
- Hilal lacht: Nein, ich hab gelügt!
- Erzieherin: Du hast geschwindelt? Gelogen?
- Hilal: Ich hab dich gelügt, aber!
- Erzieherin (lachend): Nein wirklich? Das gibt es ja gar nicht, Du hast mich angelogen!

Kindersprache: vermeintlich Bekanntes neu entdecken

Frage: Was haben Sie in der Arbeit mit den Orientierungsleitfäden über Kindersprache neu entdeckt?

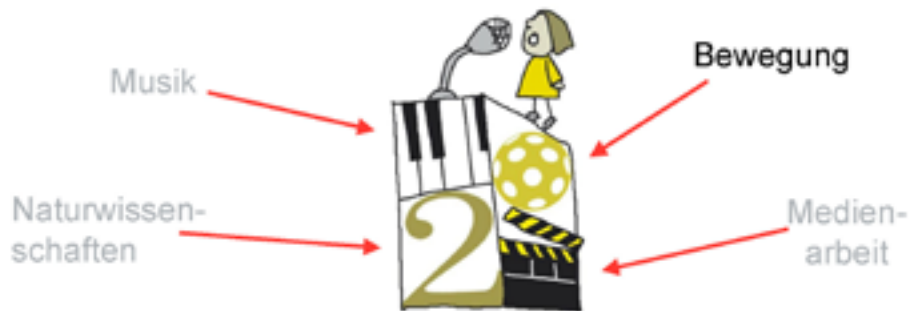
"Mein gesamter Blickwinkel auf Sprache hat sich sehr verändert. Mir wurde nochmals bewusst, wie komplex der Spracherwerb ist. Zuvor habe ich meine Augenmerk in erster Linie auf den Wortschatz und die Aussprache gelenkt. Jetzt höre ich den Kindern anders zu und bin oft sehr beeindruckt, welche Kompetenzen die Kinder verfügen, welche Gedanken sie sich machen.

Sehr gut hat mir von Anfang an gefallen nicht die Defizite aufzuzeigen, sondern woran ein Kind arbeitet. Dadurch habe ich eine neue Haltung gewonnen."

2. Sprachförderung als Querschnittsaufgabe: die spezifischen Förderpotentiale der Bildungsbereiche



Sprachförderung als Querschnittsaufgabe: die spezifischen Förderpotentiale der Bildungsbereiche



Mit Bewegung den Wortschatz erschließen

Durch Bewegung ...

... erleben Kinder körperlich und anschaulich was Sprache ausdrückt, so dass sie ihren Wortschatz stabilisieren und erweitern können

... und anregende Materialien entstehen Bewegungsspiele, die kooperatives Handeln und gegenseitige Unterstützung erfordern



Bewegung fördert Kooperation und Kommunikation

Planen von Bewegungslandschaften

- Bewegungsideen umsetzen
- den Fachwortschatz klären
- sich absprechen
- Hilfestellung leisten
- gemeinsam handeln



Mit Bewegung den Wortschatz erschließen

Mehrsprachige Kinder ...

... können sich mit ihren körperlichen Fähigkeiten kompetent einbringen, entdecken & nutzen Sprechansätze

... erleben einen differenzierten Wortschatz in Verbindung mit ihren körperlichen Fähigkeiten



Sprachförderung als Querschnittsaufgabe: die spezifischen Förderpotentiale der Bildungsbereiche



Über die Prosodie sprachliche Strukturen erfahren

Musikalische Aktivitäten ...

- ... eröffnen den Kindern ein eigenes Ausdrucksmittel und sind eng mit Sprache verbunden
- ... helfen mit Klang, Betonung und Rhythmus, Sprache zu entschlüsseln und geben ein Gerüst für Wörter und sprachliche Formen



Über die Prosodie sprachliche Strukturen erfahren

Mehrsprachige Kinder ...

- ... erleben sich im musikalischen Ausdruck als eigenaktive Kinder
- ... erfassen über Lieder und Verse den Klang und die Sprechweise der deutschen Sprache



Über die Prosodie sprachliche Strukturen erfahren

Die Vielfalt von Liedern nutzen

**Kam der Igel zu der Katze:
Bitte reich mir Deine Tatzel
Mit dem Igel tanz´ ich nicht.
Ist mir viel zu stachelig.**

Refrain:
Und dann tanzen sie zu zwei'n
Über Stock und über Stein...
(F. Vahle)



Sprachförderung als Querschnittsaufgabe: die spezifischen Förderpotentiale der Bildungsbereiche



2 Die Welt sprachlich-kognitiv unter die Lupe nehmen

Naturwissenschaftliche Aktivitäten ...

- ... bieten eine geistige Auseinandersetzung mit der belebten und unbelebten Natur, die Fragen, Vermutungen, Experimente und Schlussfolgerungen erfordern
- ... bieten zahlreiche Möglichkeiten mit neuen Wortfeldern und grammatikalischen Formen zu experimentieren



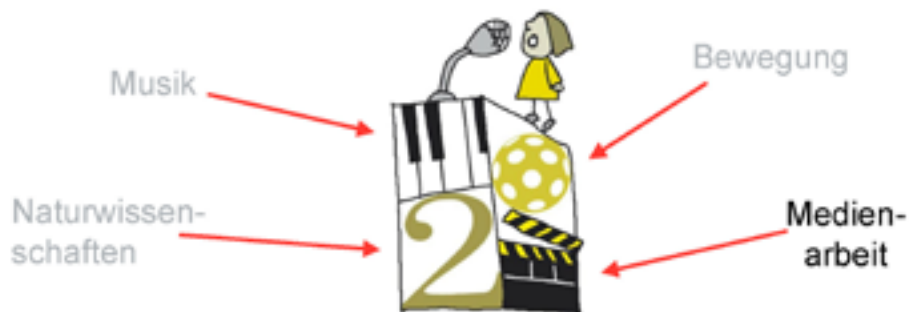
2 Die Welt sprachlich-kognitiv unter die Lupe nehmen

Mehrsprachige Kinder erleben ...

- ... eine Betätigung, die der kognitiven Entwicklung der Kinder entspricht
- ... wiederholte und gezielte Angebote grammatikalischer Strukturen



Sprachförderung als Querschnittsaufgabe: die spezifischen Förderpotentiale der Bildungsbereiche



Kinder halten (nicht) die Klappe!

Aktive Medienarbeit ...

- ... bringt Kinder in den Dialog und befähigt sie, mit Sprache zu planen
- ... bringt Kinder ins Erzählen, bereichert ihre Vorstellungswelt und differenziert ihren Wortschatz



Kinder halten (nicht) die Klappe!

Mehrsprachige Kinder...

- ... können sich mit ihren Erstsprachen in Szene setzen
- ... erleben sich als kompetent und gehen spielerisch mit Sprache und Ausdruck um



Mehrsprachigkeit: Was man wissen sollte

- Mehrsprachiges Aufwachsen: weltweit gesehen der Normalfall
- Unterschiedliche Spracherwerbsbedingungen und –verläufe in den Familien: welche Sprachen werden tatsächlich in den Familien gesprochen?
- Aufwachsen mit mehreren Sprachen ist im kindlichen Erleben normal (weder schwierig noch besonders toll)
- Das Gehirn hat Platz für viele Sprachen
- Erstsprache ist verknüpft mit emotionalen, sozialen & kognitiven Grunderfahrungen & Basisfähigkeiten
- Sprachenwechsel ist nicht identisch mit sprachlicher Verwirrung

Was brauchen mehrsprachige Kinder?

- Sicherheit verstanden zu werden und Selbstbewusstsein sich verbal einbringen zu können auch mit geringen Deutschkenntnissen
- Dass es auf ihr Mitmachen, Nachfragen und Verstehen wollen ankommt
- dass ihre Erstsprache wertgeschätzt wird und alle Ausdrucksmöglichkeiten zählen
- positive Erlebnisse mit ihren sprachlichen Fähigkeiten in der deutschen Sprache und mit Mehrsprachigkeit
- Fragekultur und Sprechanlässe



Karin Jampert, Anne Zehnbauer,
Petra Best, Andrea Sens
Kerstin Leuckefeld, Mechthild Laier (Hrsg.)

Kinder-Sprache stärken!
Sprachliche Förderung in der Kita:
das Praxismaterial



„Kinder-Sprache stärken“ Sprachliche Förderung in der Kita

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!
© Deutsches Jugendinstitut e. V.



Weitere Infos unter: www.dji.de/sprachfo-kita

Wieviel Sprache steckt in Naturwissenschaften?



Sprachliche Förderung in der Kita - Wie viel Sprache steckt in Naturwissenschaften?



Nockherstraße 2
81541 München
www.dji.de



Naturwissenschaften – Kinder – Sprache

- grundlegendes Bedürfnis der Kinder: die Welt zu erkunden
- gezielte Förderung: Naturphänomene aus ihrer Umgebung herauslösen und mit ihnen experimentieren
- Fragen der Kinder...

Haben Hühner einen Bauchnabel?



Können Regenwürmer riechen?

Naturwissenschaften

- alles was krabbelt und kriecht (**Biologie**)
- den unbelebten Dingen in der Natur und deren Eigenschaften auf den Grund gehen:
 - Beschaffenheit der Wippe (**Physik**)
 - Brombeeren verkochen (**Chemie**)



**Lerntheoretischer Aspekt:
Konstruktivistische Auffassung vom Lernen**
(Illner 2005, Laewen/Andres 2002)

Der Lernende bekommt sein Wissen nicht passiv übermittelt, sondern konstruiert es selbst, auf der Basis dessen, was er bereits weiß.

Fisch ist Fisch, Leo Lionni, 1972



Vorwissen führt zur Wissenserweiterung

Die Erzieherin fragt Michael: „Hast Du schon mal eine Gans gesehen? Sie sieht ähnlich aus wie eine Ente, hat nur einen längeren Hals.“ Darauf er: „Dann ist's `ne Giraffe!“

(Kern & Kern 2007, S. 12)

Zwei Handlungsebenen

- abhängig von der sprachlich-kognitiven Entwicklung der Kinder
- **implizites Lernen:** Wissen über aktives Handeln aneignen
→ grundlegende sinnliche Naturerfahrungen
- **explizites Lernen:** Sprache als zentrales Forschungswerkzeug
→ naturwissenschaftliche Erkenntnismethode, sprachliche Reflexion

Naturwissenschaften – Kinder – Sprache

- Handlungsebene I: Sinnliche Naturerfahrungen
 - Handlungsebene II: Naturwissenschaftlicher Erkenntnisgewinn
- **sprachliche Förderschwerpunkte**

Ebene I: Sinnliche Naturerfahrungen in Sprache fassen

Eigene Erfahrungen beschreiben

Leni (6;3/w/dt.) erfühlt unterschiedliche Wassertemperaturen:
„Das ist eigentlich so anders. Einmal halbwarm und halbkalt.“

Beobachtungen präzisieren

- E: „Wie bewegt er sich?“
- „Er bewegt sich wie ein Kreis.“
 - „Er bewegt sich in kleinen Schritten.“
- E: „Wie, hat er Füße?“
- „Er hat einen Schwanz... langsam. Er kann gehen, aber hat keine Füße.“
 - „Er hat keine Beine.“
 - „Er hat auch keine Hände.“
 - „Er macht so wie die Schlange, er hat keine Arme und keine Beine.“
 - „Er geht wie ein Schnecke.“
 - „Er kriecht!“

Sprachförderpotenziale (Ebene I)

Wörter und ihre Bedeutungen:

- genaue Beschreibung von Sinneseindrücken erfordert spezifische, differenzierende Wörter (gehen → rollen, rutschen, kriechen, schlängeln)
- Wortbedeutungen mit allen Sinnen begreifen (halbwarm, halbkalt)
- Fachwörter mit erfahren und festigen (Gleichgewicht)

Sprachförderpotenziale (Ebene I)

Grammatik: Wortbildung

- Vergleiche: "wie ein Kreis",
- Komparativ/Superlativ: "mein Regenwurm ist *schneller*", "meine Assel ist die *größte*"
- Singular/Plural: ein *Bein* oder zwölf *Beine*?
- Negation: "Der hat *keine* Beine."

Rolle der Fachkraft

- Zurückhaltung!
- nicht zu viele Hilfestellungen: das behindert die Kinder in ihrem eigenen Ergreifen und Ausprobieren, hält sie davon ab, miteinander ins Gespräch zu kommen
- nach einiger Zeit: durch Aufforderungen anregen und das Handeln sprachlich begleiten
- Wortschatzdifferenzierung
- auf Unterschiede sprachlich aufmerksam machen

Rolle der Fachkraft

Beobachtungen präzisieren

E: „Wie bewegt er sich?“

- „Er bewegt sich wie ein Kreis.“
- „Er bewegt sich in kleinen Schritten.“

E: „Wie, hat er Füße?“

- „Er hat einen Schwanz... langsam. Er kann gehen, aber hat keine Füße.“
- „Er hat keine Beine.“
- „Er hat auch keine Hände.“
- „Er macht so wie die Schlange, er hat keine Arme und keine Beine.“
- „Er geht wie ein Schnecke.“
- „Er kriecht!“

Ebene II: Naturwissenschaftlicher Erkenntnisgewinn durch zielgerichtetes Experimentieren

Also die geht unter. Murneln gehen unter. Korken schwimmt.

(Julian, m, 4;0, dt.) (4;0) nimmt einen Korken und eine Murnel in die Hand und geht zum Wasserbecken und legt beide ins Wasser. Der Korken schwimmt auf der Oberfläche, die Murnel geht unter und bleibt auf dem Grund des Wasserbeckens liegen.



Ebene II: Naturwissenschaftlicher Erkenntnisgewinn

1. Fragestellung
 - erste Berührungen mit dem Untersuchungsgegenstand
2. Vermuten & Spekulieren
 - "Ich glaube, ... und was glaubst Du?"
3. Experimentieren
 - Was kann ich beobachten?
4. Schlussfolgerungen
 - Stimmen meine Vermutungen? Was habe ich entdeckt?

Gestaltung naturwissenschaftlicher Aktivitäten

1. Fragestellung
 - kindgerechter Alltagsbezug
 2. Vermuten & Spekulieren
 - Bezug zu bereits vorhandenem Wissen
 3. Experimentieren
 - müssen die Kinder selbst durchführen können
 4. Schlussfolgerungen
 - ziehen die Kinder selbständig
- Fachkraft: Moderatorin & Betreuerin des kindlichen Lernens
 - Integration der naturwiss. Aktivitäten in den Kita-Alltag

Sprachförderpotenziale (Ebene I) Kognition - Sprache und Denken

- Reflexionskompetenz:
Sprache wird eingesetzt für Vermutungen, Beschreibungen, Erklärungen, Schlussfolgerungen
- Planungs- und Problemlösungskompetenz
(z.B. bei kooperativem Arbeiten)
- Fähigkeit Zusammenhänge herzustellen
(z.B. zu Vorerfahrungen)
- Räumlicher & zeitlicher Perspektivwechsel

Ebene II: Naturwissenschaftlicher Erkenntnisgewinn

Beobachten, Beschreiben, Vermuten

Laura (6;5, deutsch) beobachtet einen Regenwurm:

- „Die sind *immer* rosa, die Regenwürmer.“
- „*Bestimmt* ist der Kleine das Baby davon.“
- „Hier ist das dicker und da ist das dünner und *wenn* der Regenwurm sich lang macht, *denn* wird der Kopf dünner, das ist nämlich *wegen* der Falten.“
- „Ohren hat er *bestimmt* nicht.“
- „Er fühlt das *bestimmt*.“



Grammatik & Kognition

Beobachten, Veränderungen beschreiben

Luca: „Hier ist gelb, hier ist schwarz, und hier ist auch schwarz geworden, die Birne ist weich geworden.“

E: „Wie sah die Birne vorher aus?“

Luca: „Die Birne war grün, der Stiel war auch grün und hart“.

Schlussfolgern: Erklärungen geben, Begründungen finden

Kinder experimentieren mit einem Magneten und unterschiedlichen Gegenständen. Sie sind erstaunt, dass die Spielzeuglokomotive nicht hängen bleibt.

K1 (w/5;9/dt.-türkisch): „*Weil* das *nicht* Magnet ist manche Sachen.“

K2 (m/5;9/dt.-türkisch): „*Nur* aus Metall.“

K1: „*Eisen* hängt.“



Rolle der Fachkraft

- „Erstmal experimentieren lassen“
- „Flexibel auf die kreative Ausgestaltung der Kinder reagieren“
- „Durch Fragen geistig anregen“
- „Die Kinder nicht zum ständigen Sprechen zwingen“

Grammatik & Kognition

Schlussfolgern, Begründen, Erklären, Zusammenhänge herstellen

Maria (6;5): „Frau Schulz, der mag keinen Senf, **aber** er kann riechen, **sonst würde** er ja nicht die Pflanzenreste riechen“

Erzieherin: „Woran erkennst Du, dass er riechen kann?“

Maria: „**Weil** er mag keinen Senf, er läuft weg davon.“

Weitere Themen für die Kita (nach Regine Illner)

Belebte Natur:

- Kann ein Regenwurm riechen oder sehen?
- Kann eine Schnecke riechen oder hören?
- Warum leben Asseln unter Steinen? (hell/dunkel, feucht/trocken?)

Unbelebte Natur:

- Farben mischen und trennen
- Schattenexperimente
- Wippen: Wie stelle ich Gleichgewicht her?
- schiefe Ebene
- Was heißt hier „lösen“? Experimentieren mit Salz

Literatur und Praxisempfehlungen

Sens, Andrea (2009): Naturwissenschaften und Sprache. In: Jampert, Karin/Zehnbauer, Anne/Best, Petra/Sens, Andrea/Leuckefeld, Kerstin/Laier, Mechthild (Hrsg.): *Kindersprache stärken! Sprachliche Förderung in der Kita: das Praxismaterial*. Weimar/Berlin: verlag das netz, S. 33-60.

Kinderlabor, Universität Potsdam:

<http://www.uni-potsdam.de/kinderlabor/>

Ansprechpartnerin: Dr. Regine Illner

**Danke für Ihre
Aufmerksamkeit!**



Nockherstraße 2
81541 München
www.dji.de



Interkulturelle Pädagogik

ELKE MONTANARI

Interkulturelle Pädagogik

Chancen für Eltern und
Kindertagesstätten
Elke Montanari

27.10.2009 "Chance Mehrsprachigkeit"

Was ist Kultur?

- Nationalstaatliche Kultur
- Ein objektiv existierendes System, das sich im Einzelnen wiederfindet
- Kultur als Wandel

27.10.2009 "Chance Mehrsprachigkeit"

Der Mensch und die Kultur

- Er erlebt und gestaltet eine Vielzahl einander überlappender und nicht selten verschmelzender Traditionen, Weltauffassungen und Ausdrucksformen. (Gogolin 2003)

27.10.2009 "Chance Mehrsprachigkeit"

Ich und meine KulturEN?

- Arabische Zahlen
- Deutsche Sprache
- Italienische Küche
- Zweite, dritte Sprache ...

27.10.2009 "Chance Mehrsprachigkeit"

Kultur und Kinder in
Deutschland

- Das Kind als vielfältige Persönlichkeit
- Unterschiedliche Selbsteinschätzungen auf verschiedene Fragen, mit unterschiedlichen Gesprächspartnern, zu unterschiedlichen Zeitpunkten
- „Ich bin deutsch. Und arabisch.“ Erkan, 5,5 Jahre

27.10.2009 "Chance Mehrsprachigkeit"

Kulturen

Familie

Herkunftsland

community

peers

27.10.2009 "Chance Mehrsprachigkeit"

Was bedeutet „inter - kulturell“?

Interaktion, Verständigung zwischen Menschen, die über unterschiedliche kulturelle Zugehörigkeiten und Möglichkeiten, diese auszudrücken, verfügen.

27.10.2009

"Chance Mehrsprachigkeit"

Interkulturelle Begegnung

- Erfahren und Kennenlernen anderer kultureller Verhaltensweisen
- In angenehmer Atmosphäre
- Das Andere sehen
- Sich selbst erkennen und verstehen
- Interkulturelle Begegnung verändert alle Beteiligten, alle gewinnen etwas.

27.10.2009

"Chance Mehrsprachigkeit"

Interkulturelle Reflexion

- Kultur im gesellschaftlichen Umgang betrachten:
- Gleichheit herstellen
- Für Benachteiligungen sensibel sein, sie erkennen und reflektieren

27.10.2009

"Chance Mehrsprachigkeit"

Beispiele der Begegnung

27.10.2009

"Chance Mehrsprachigkeit"

Elternbriefe

- Als gemeinsamer Weg
- Themen: „Deutsch und Mehrsprachigkeit“, „Schule“
- Gemeinsam mit Eltern schreiben
- Von Eltern übersetzen lassen
- Z.B. bei einer Elternveranstaltung beginnen

27.10.2009

"Chance Mehrsprachigkeit"

Lesen mit Mama und Papa in vielen Sprachen

- Gemeinsam eine interkulturelle Lesecke einrichten
- Vorlesen in vielen Sprachen, mit Eltern, Erzieherinnen
- Leseaktivitäten: Wir lesen mit dem Kind
- Vor dem Urlaub erinnern: Bücher mitbringen
- Über das ganze Jahr
- Hörspiel mit den Eltern
- CD-Ecke mit Kopfhörern

27.10.2009

"Chance Mehrsprachigkeit"

Vielfalt zeigen

- Vielfalt in den Räumen zeigen
- Begrüßungen in den Sprachen der Familien
- Interkulturelle Puppenstube
- „Gib mir mal die Hautfarbe!“ „Welche?“
- Interkulturelle Bibliothek

27.10.2009

"Chance Mehrsprachigkeit"

„Die Anna spricht ... Afrikanisch.“

- Interesse an den Sprachen der Familie zeigen: sie erfragen, zum Thema machen
- Was bedeutet dein Name?
- Lieder, Gedichte – Medien, Eltern ...
- Die Namen der Kinder und Eltern sorgfältig aussprechen.

27.10.2009

"Chance Mehrsprachigkeit"

Miteinander ins Gespräch kommen

- „Die Mutter spricht kein Deutsch.“

27.10.2009

"Chance Mehrsprachigkeit"

Miteinander ins Gespräch kommen

- „Die Mutter spricht kein Deutsch.“
- „Naja, ich spreche auch kein Pandjabi!“

27.10.2009

"Chance Mehrsprachigkeit"

Miteinander ins Gespräch kommen

- Vorher überlegen: Was will ich sagen?
- Einfach sprechen
- Kurz, langsam, deutlich
- Zeit reservieren
- Unterstützen: Bilder, Fotos, Gegenstände ...
- Sparsame Gestik
- Kleine Schritte: „Guten Tag“ ist ein wichtiger Anfang.

27.10.2009

"Chance Mehrsprachigkeit"

Gespräche ermöglichen

- „Mama, Papa, Oma lernt Deutsch“ - Partner VHS
- Dolmetscher nutzen: Träger, Fachberatung, Kita-Netz
- Familiäre Dolmetscher, Kinder: Mitbedenken, dass sie vor allem Angehörige sind – intensiv direkt kommunizieren, Verständnis sichern.

27.10.2009

"Chance Mehrsprachigkeit"

Miteinander ins Gespräch kommen

- „Die Mutter spricht kein Deutsch.“
- „Naja, ich spreche auch kein Pandjabi!“
- Wie kommen wir trotzdem ins Gespräch?

27.10.2009

"Chance Mehrsprachigkeit"

Interkulturelle Mehrsprachigkeit

- Mehrsprachigkeit als europäische Idee
- Für alle Europäer
- Begegnung mit Sprachen, Lauten
- Nachdenken über Sprache
- Gute Beherrschung der Schulsprache Deutsch durch alle Kinder

27.10.2009

"Chance Mehrsprachigkeit"

Alle sind kostbar

Gleichwertigkeit von Sprachen erleben



27.10.2009

"Chance Mehrsprachigkeit"



27.10.2009

"Chance Mehrsprachigkeit"

Toll, was du weißt



- Sprachliches Wissen wertschätzen

27.10.2009

"Chance Mehrsprachigkeit"

Deine Sprachen sind ein Schatz!

- Wissen über Sprachen und Dialekte dokumentieren: Wörter, Aussprache, Lieder ... von allen Kindern!
- Aufschreiben, aufnehmen ...
- Gemeinsam singen, tanzen ...
- Europäisches Portfolio für den Elementarbereich: Projekt des Institut für Pädagogik im Elementarbereich e.V., Mainz

27.10.2009

"Chance Mehrsprachigkeit"

Ω	griechisch
Σ	griechisch
ا	arabisch
ğ	türkisch
א	hebräisch
И	kyrillisch
Ж	kyrillisch
A	lateinisch

27.10.2009

"Chance Mehrsprachigkeit"

Literacy

- Texterfahrungen als Chance



27.10.2009

"Chance Mehrsprachigkeit"

Die vielen Sprachen der Kinder

- Sprachenvielfalt zulassen
- Nicht immer verstehen dürfen
- Deutsche Sprache für alle anbieten: Menge und Qualität
- Familien bei Mehrsprachigkeit beraten
- Cliques pädagogisch moderieren

27.10.2009

"Chance Mehrsprachigkeit"

Der „Startkoffer“ für Kinder, die noch kein Deutsch sprechen

- Im Team überlegen: Fünf (kurze) Formeln für die Eingewöhnung?
- Eltern bitten, diese Sätze mit dem Kind vorher zu üben.

27.10.2009

"Chance Mehrsprachigkeit"

Die Zeit ...



- Begegnungen müssen wachsen
- Vertrauen muss entstehen
- Team und Eltern müssen zueinander finden
- Langfristige Beziehungsarbeit im Alltag

27.10.2009

"Chance Mehrsprachigkeit"

Herzlichen Dank !

- Kommentare, Anregungen und Fragen sind herzlich willkommen.

www.mehrsprachig.info

- [mailto: info@elke-montanari.de](mailto:info@elke-montanari.de)

27.10.2009

"Chance Mehrsprachigkeit"

SINUS SOCIOVISION

Sinus-Studie

Die Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland

Zentrale Ergebnisse einer qualitativen sozialwissenschaftlichen Untersuchung im Auftrag von

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, Abteilung Kultur
- MW Malteser Werke gGmbH
- Statistisches Amt / Schulreferat der Landeshauptstadt München
- SWR Südwestrundfunk, Medienforschung / Programmstrategie
- vhw Bundesverband für Wohneigentum und Stadtentwicklung e.V.

Das Projekt

Getragen von einem Auftraggebergremium aus Politik, Medien und Verbänden hat Sinus Sociovision 2006/2007 eine qualitativ-psychologische Studie zu den Lebenswelten von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland durchgeführt.¹ Ergebnis ist die Identifikation und Beschreibung von acht unterschiedlichen Migranten-Milieus.

Zum ersten Mal wurden die Lebenswelten und Lebensstile von Menschen mit unterschiedlichem Migrationshintergrund, so wie sie sich durch das Leben in Deutschland entwickelt haben, mit dem gesellschaftswissenschaftlichen Ansatz der Sinus-Milieus untersucht. Ziel war ein unverfälschtes Kennenlernen und Verstehen der Alltagswelt von Migranten, ihrer Wertorientierungen, Lebensziele, Wünsche und Zukunftserwartungen.

Dazu wurden zwischen Oktober 2006 und Mai 2007 von Sinus Sociovision über 100 mehrstündige Tiefeninterviews mit Migranten (Definition entsprechend Statistisches Bundesamt 2006) unterschiedlicher ethnischer Herkunft, Alter, Geschlecht und Bildung durchgeführt und sozialwissenschaftlich ausgewertet.

Den Ergebnissen dieser Untersuchung kommt inhaltliche Gültigkeit zu, d.h. alle relevanten Einstellungen und Motive der Zielgruppe sind repräsentiert. Sie sind aber nicht repräsentativ im statistischen Sinne. Als nächster Forschungsschritt ist eine Quantifizierung des Modells geplant, um die Migranten-Milieus auf Basis repräsentativer Daten zu validieren und ihre Größe und Struktur zu bestimmen.

¹ Grundgesamtheit der Studie sind neben den in Deutschland lebenden Ausländern alle in Deutschland lebenden Zuwanderer (u.a. Spätaussiedler, Eingebürgerte) und ihre in Deutschland lebenden Nachkommen.

Die wichtigsten Ergebnisse

- Die vorliegende Studie zeigt ein facettenreiches Bild der Migranten-Population und widerlegt viele hierzulande verbreitete Negativ-Klischees über die Einwanderer.
- Die Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland sind keine soziokulturell homogene Gruppe. Vielmehr zeigt sich eine vielfältige und differenzierte Milieulandschaft. Insgesamt acht Migranten-Milieus mit jeweils ganz unterschiedlichen Lebensauffassungen und Lebensweisen konnten identifiziert werden.
- Die Migranten-Milieus unterscheiden sich weniger nach ethnischer Herkunft und sozialer Lage als nach ihren Wertvorstellungen, Lebensstilen und ästhetischen Vorlieben. Dabei finden sich gemeinsame lebensweltliche Muster bei Migranten aus unterschiedlichen Herkunftskulturen. Mit anderen Worten: Menschen des gleichen Milieus mit unterschiedlichem Migrationshintergrund verbindet mehr miteinander als mit dem Rest ihrer Landsleute aus anderen Milieus.
- **Man kann also nicht von der Herkunftskultur auf das Milieu schließen. Und man kann auch nicht vom Milieu auf die Herkunftskultur schließen.** Faktoren wie ethnische Zugehörigkeit, Religion und Zuwanderungsgeschichte beeinflussen die Alltagskultur, sind letzten Endes aber nicht milieuprägend und identitätsstiftend. Der Einfluss religiöser Traditionen wird oft überschätzt.
- Die meisten Migranten-Milieus sind – jeweils auf ihre Weise – um Integration bemüht und verstehen sich als Angehörige der multikulturellen deutschen Gesellschaft. Bei drei der acht Milieus erkennen wir starke Assimilationstendenzen (Statusorientiertes Milieu, Adaptives Integrationsmilieu, Multikulturelles Performermilieu). Bei drei anderen Milieus finden sich zum Teil Haltungen einer – aktiven oder passiven – Integrationsverweigerung (Religiös-verwurzeltes Milieu, Entwurzeltes Milieu, Hedonistisch-subkulturelles Milieu).
- Die große Mehrheit der befragten Migranten will sich aber in die Aufnahmegesellschaft einfügen – ohne ihre kulturellen Wurzeln zu vergessen. Viele, vor allem jüngere Befragte der zweiten und dritten Generation, haben ein bi-kulturelles Selbstbewusstsein und sehen Migrationshintergrund und Mehrsprachigkeit als Bereicherung – für sich selbst und für die Gesellschaft.
- Der Integrationsgrad ist wesentlich bildungs- und herkunftsabhängig: Je höher das Bildungsniveau und je urbaner die Herkunftsregion, desto leichter und besser gelingt eine Integration in die Aufnahmegesellschaft.
- Häufig beklagt wird – quer durch die Migranten-Milieus – mangelnde Integrationsbereitschaft der Mehrheitsgesellschaft und geringes Interesse an den neuen Mitbürgern.

Weitere Ergebnisse

- Die sozialhierarchischen Unterschiede innerhalb der Migranten-Population sind geringer als innerhalb der autochthonen deutschen Bevölkerung. Der Schwerpunkt hinsichtlich der sozialen Lage der Migranten liegt im Bereich der unteren Mitte.
- Dagegen ist das Spektrum der Grundorientierungen bei den Migranten breiter, d. h. heterogener als bei den Bürgern ohne Zuwanderungsgeschichte. Es reicht vom verhaftet sein in archaischen, bäuerlich geprägten Traditionen über das Streben nach materieller Sicherheit und Konsumteilhabe, über das Streben nach Erfolg und gesellschaftlichen Aufstieg, über das Streben nach individueller Selbstverwirklichung und Emanzipation bis hin zu Entwurzelung, Unangepasstheit und Perspektivlosigkeit.
- Erfahrungen von Diskriminierung und Ausgrenzung sind nur für wenige der im Rahmen dieser Studie befragten Migranten belastend. Eine Selbststilisierung als benachteiligt und chancenlos ist lediglich typisch für das Hedonistisch-subkulturelle Milieu. Sie unterscheidet sich strukturell aber nicht von analogen Sichtweisen in den Milieus der modernen deutschen Unterschicht.
- Gerade im Hedonistisch-subkulturellen Milieu zeigt sich aber auch ein eigenständiger Selbstbehauptungswille, und es gibt Ansätze zur Herausbildung neuer multikultureller Lebensmuster.
- Hinweise für das Entstehen einer neuen Elite finden wir im Intellektuell-kosmopolitischen Milieu, das sich an Werten wie Aufklärung, Toleranz und Nachhaltigkeit orientiert. Teile dieses Milieus haben das Potential, zu Leitgruppen in der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts zu werden.
- Der sich in der deutschen Gesellschaft ausbreitende Trend zur "neuen Bürgerlichkeit" wird durch das Adaptive Integrationsmilieu, die konventionelle moderne Mitte der Migrantenpopulation, mit getragen und verstärkt.
- Die Bereitschaft zu Leistung und Anpassung ist nicht nur in diesem Milieu und im Multikulturellen Performermilieu sehr ausgeprägt, sondern in der Migrantenpopulation insgesamt stärker als in der autochthonen deutschen Bevölkerung.

Das Milieumodell

Durchgeführt wurde eine qualitative Untersuchung mit dem Ansatz der Sinus-Milieus[®]. Ergebnis ist die Identifikation und Beschreibung von acht unterschiedlichen Migranten-Milieus, ihrer Lebensziele, Wertebilder, Lebensstile, Alltagsästhetiken und Integrationsniveaus.

Der Sinus-Milieuansatz beruht auf drei Jahrzehnten sozialwissenschaftlicher Forschung und orientiert sich an der Lebensweltanalyse moderner Gesellschaften. Die Sinus-Milieus[®] gruppieren Menschen, die sich in ihrer Lebensauffassung und Lebensweise ähneln. Grundlegende Wertorientierungen gehen dabei ebenso in die Analyse ein wie AlltagsEinstellungen – zur Arbeit, zur Familie, zur Freizeit, zu Medien, zu Geld und Konsum.

Die Sinus-Milieus[®] rücken den Menschen und seine Lebenswelt ganzheitlich ins Blickfeld. Und sie bieten deshalb den Anwendern in Politik und Marketing mehr strategische Informationen und bessere Entscheidungshilfen als herkömmliche Zielgruppenansätze.

Sinus-Milieus[®] gibt es derzeit in 18 Ländern (von USA bis China) und zum ersten Mal jetzt auch für eine Migranten-Population.

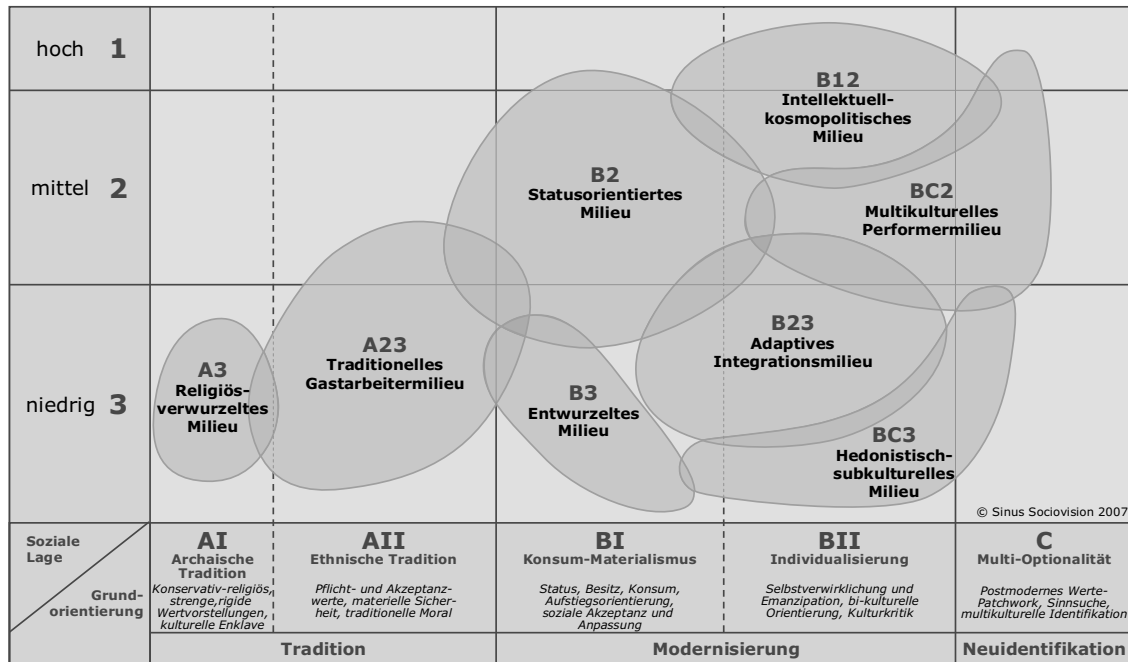
Die Grenzen zwischen den Milieus sind fließend; Lebenswelten sind nicht so (scheinbar) exakt eingrenzbar wie soziale Schichten. Sinus Sociovision nennt das die Unschärferelation der Alltagswirklichkeit. Ein grundlegender Bestandteil des Milieu-Konzepts ist, dass es zwischen den Milieus Berührungspunkte und Übergänge gibt.

Diese Überlappungspotenziale sowie die Position der Migranten-Milieus in der deutschen Gesellschaft nach sozialer Lage und Grundorientierung veranschaulicht die folgende Grafik: Je höher ein Milieu in dieser Grafik angesiedelt ist, desto gehobener sind Bildung, Einkommen und Berufsgruppe; je weiter rechts es positioniert ist, desto moderner ist die Grundorientierung.

In dieser "strategischen Landkarte" können Angebote, Produkte, Marken, Medien etc. positioniert werden.

Da die Studie qualitativ angelegt war, kann über die Größenordnung der einzelnen Milieus vorerst keine Aussage gemacht werden. Als nächster Forschungsschritt ist deshalb eine Quantifizierung des Modells geplant, um die Migranten-Milieus auf Basis repräsentativer Daten zu validieren und ihre Größe und Struktur zu bestimmen.

Sinus Sociovision
Die Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund
in Deutschland 2007



- Sinus A3 (Religiös-verwurzeltes Milieu) ➤ Archaisches, bäuerlich geprägtes Milieu, verhaftet in den sozialen und religiösen Traditionen der Herkunftsregion
- Sinus A23 (Traditionelles Gastarbeitermilieu) ➤ Traditionelles Blue Collar-Milieu der Arbeitsmigranten, das den Traum einer Rückkehr in die Heimat aufgegeben hat
- Sinus B2 (Statusorientiertes Milieu) ➤ Klassisch aufstiegsorientiertes Milieu, das – aus kleinen Verhältnissen kommend – für sich und seine Kinder etwas Besseres erreichen will
- Sinus B3 (Entwurzeltes Milieu) ➤ Sozial und kulturell entwurzeltes (traumatisiertes) Flüchtlingsmilieu – stark materialistisch geprägt und ohne Integrationsperspektive
- Sinus B12 (Intellektuell-kosmopolitisches Milieu) ➤ Aufgeklärtes, nach Selbstverwirklichung strebendes Bildungsmilieu mit einer welt-offen-toleranten Grundhaltung und vielfältigen intellektuellen Interessen
- Sinus B23 (Adaptives Integrationsmilieu) ➤ Die pragmatische moderne Mitte der Migrantenpopulation, die nach sozialer Integration und einem harmonischen Leben in gesicherten Verhältnissen strebt
- Sinus BC2 (Multikulturelles Performermilieu) ➤ Junges, flexibles und leistungsorientiertes Milieu mit bi- bzw. multikulturellem Selbstbewusstsein, das nach Autonomie, beruflichem Erfolg und intensivem Leben strebt
- Sinus BC3 (Hedonistisch-subkulturelles Milieu) ➤ Die unangepasste zweite Generation mit defizitärer Identität und Perspektive, die Spaß haben will und sich den Erwartungen der Mehrheitsgesellschaft verweigert



RALPH SCHULZ

Wie sie zu einem offenen sozialen Dienst finden, wissen zwei von drei Personen mit Migrationshintergrund.

Migranten suchen Kompetenz und Zugang

In der Sinus-Studie zu Migranten-Milieus wurde untersucht, ob Migranten die offenen Dienste der Caritas annehmen. Die meisten haben ganz ähnliche Bedarfe wie die einheimischen Deutschen. Daneben braucht es aber auch spezifische Angebote.

Karin Vorhoff

NICHT VÖLLIG überraschend, aber ausgesprochen hilfreich – so könnte man die Ergebnisse aus dem Caritas-Exklusivteil der 2008 abgeschlossenen Sinus-Migranten-Milieu-Studie zum Thema offene soziale Dienste auf den Punkt bringen (siehe dazu auch neue caritas Heft 7/2009 und Heft 4/2009). Erfreulich ist, dass Menschen

mit Migrationshintergrund die offenen Beratungsdienste kennen und dass nahezu vier Fünftel damit auch die Caritas in Verbindung bringen.

Durchschnittlich über zwei Drittel der rund 2000 Befragten kennen einen der offenen sozialen Dienste, deren Bekanntheit und Inanspruchnahme abgefragt wur-

de. Am bekanntesten ist die Suchtberatung mit 69 Prozent, dicht gefolgt von der Schuldnerberatung (68 Prozent), der Schwangerschaftsberatung (66 Prozent) und der Allgemeinen Sozialberatung (ASB). Familien- und Erziehungsberatung sind mit 62 Prozent etwas weniger bekannt. Den geringsten Bekanntheitsgrad ver-

zeichnet interessanterweise die Kategorie „Migrations-/Integrations- und Flüchtlingsberatung“.

Bei der Inanspruchnahme der Dienste kehrt sich das Bild jedoch um: 15 Prozent beziehungsweise 16 Prozent der Befragten haben die Migrationsberatung oder/und die ASB schon einmal in Anspruch genommen. Die Schwangerenberatung haben sieben Prozent der Befragten und die Familien-/Erziehungsberatung sechs Prozent schon einmal genutzt. Wenn Sucht- und Schuldnerberatung lediglich von einem beziehungsweise zwei Prozent in Anspruch genommen wurden, so muss das allerdings noch kein Hinweis auf mangelnde interkulturelle Öffnung sein – diese spezifischeren Notlagen treffen möglicherweise weniger Menschen, als die Anliegen, die im Migrationsdienst oder der ASB geklärt werden können. Interessant ist jedoch, für wie wichtig diese Dienste gehalten werden: 47 Prozent halten die Suchtberatung für „sehr wichtig“, 43 Prozent die Schwangerenberatung. Dies entspricht im Übrigen der Bedeutung, die die einheimische deutsche Bevölkerung diesen Diensten beimisst. Die übrigen Dienste werden mit Werten zwischen 36 bis 38 Prozent für „sehr wichtig“ erachtet. Den Migrationsdienst hält trotz des hohen Nutzungsgrads lediglich ein gutes Drittel (36 Prozent) für „sehr wichtig“.

Bildung öffnet den Weg zu den Diensten

Überdurchschnittlich hohe Bekanntheitswerte verzeichnen die offenen Dienste in den Milieus mit einem hohen Bildungsniveau, insbesondere im statusorientierten und im intellektuell-kosmopolitischen Milieu und teilweise auch im multikulturellen Performermilieu, obgleich die Menschen aus diesen Kreisen die Dienste weit weniger nutzen. Bis auf den Migrationsdienst sind die anderen Fachdienste im religiös verwurzelten Milieu unterdurchschnittlich bekannt, teilweise mit bis zu 22 Prozentpunkten weniger als dem Durchschnitt wie beispielsweise die Familien- und Erziehungsberatung. Diese Angebote

sind im Übrigen auch dem traditionellen Arbeitermilieu und dem entwurzelten Milieu nicht wirklich vertraut. Im hedonistisch-subkulturellen Milieu – einem unangepassten Jugendmilieu, das überwiegend in schwierigen sozioökonomischen Verhältnissen lebt – ist der Migrationsdienst elf Prozentpunkte weniger als im Durchschnitt (58 Prozent) bekannt.

Betrachtet man nun die Popularität und Inanspruchnahme verschiedener Anbieter sozialer Dienste, so verzeichnet die Caritas nach dem Roten Kreuz zwar den zweithöchsten Bekanntheitsgrad, allerdings nur den vierthöchsten Nutzungsgrad (nach christlichen Kirchen, Beratungsdiensten der Stadt und Rotes Kreuz). So kennen 78 Prozent die Caritas, genutzt haben sie aber nur acht Prozent. Diese Differenz lässt sich möglicherweise aus der Differenzierung, die aus befragungstechnischen Gründen zwischen „Caritas“ und „christlichen Kirchen“ gemacht wurde, erklären. Bei der Befragung sollte sichergestellt werden, dass Kenner/Nutzer(innen) der Caritas, denen die Verbindung zur katholischen Kirche nicht klar ist, auch die Antwortoption „Caritas“ haben.

Die im Vergleich zu ihrer Bekanntheit relativ hohe Inanspruchnahme von „sozialen Diensten der Stadt oder Gemeinde“ (52 Prozent kennen diese Dienste, zwölf Prozent nutzen sie auch) könnte darauf zurückzuführen sein, dass viele als Ausländer oder Eingebürgerte ohnehin mit kommunalen Diensten intensiver in Berührung kommen und es dann naheliegend ist, auch

deren soziale Dienste zu nutzen. Nicht übersehen werden sollten die fünf Prozent der Befragten, die eine Migrantinnenvereinigung/Landsmannschaft schon einmal als Anbieter sozialer Dienste in Anspruch genommen haben, obwohl lediglich 36 Prozent diese Organisationen in dieser Funktion kennen.

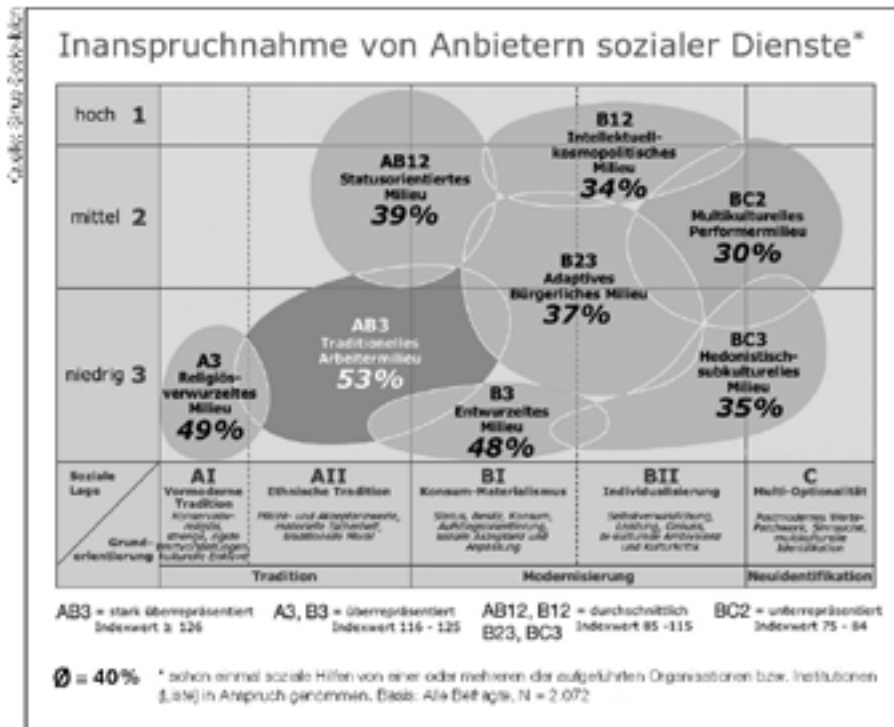
Caritas ist in den Milieus unterschiedlich bekannt

Hinsichtlich der Bekanntheit ist die Caritas – wie ein Großteil der anderen Anbieter auch – dem religiös verwurzelten Milieu am wenigsten geläufig. Lediglich die Dienste „sonstiger religiöser Gemeinschaften“ und „Migrantinnenvereinigungen/Landsmannschaften“ verzeichnen hier eine durchschnittliche und das Rote Kreuz eine nur leicht unterdurchschnittliche Bekanntheit.

Im hedonistisch-subkulturellen Milieu dürfte die ebenfalls unterdurchschnittliche Bekanntheit der Dienste der Caritas (70 Prozent) und der Kirchen (57 Prozent) wie auch der von „sonstigen religiösen Gemeinschaften“ und Migrantinnenvereinigungen auf Verschiedenes zurückzuführen sein: den etwas überdurchschnittlich höheren Anteil nicht religiös gebundener Menschen sowie die Jugendlichkeit des Milieus, das sich teilweise bewusst von der übrigen Gesellschaft abgrenzt, um in einer eigenen spaßorientierten Konsumwelt zu leben – und also der subjektiven Wahrnehmung nach keine Beratungsangebote braucht. Bis auf dieses Umfeld nehmen die Milieus,

Sinus-Migrant-Milieus

Der Deutsche Caritasverband war einer von acht Auftraggebern einer Repräsentativuntersuchung zu den Lebenswelten von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland. Der Auftrag beinhaltete auch einen verbandlichen Exklusivteil zu vier Themenkomplexen: offene soziale Dienste, Migrantenselbstorganisationen, Einbürgerung, Heiratsverhalten. Das durch seine Milieu-Forschung bekannte Heidelberger Institut Sinus Sociovision hat die quantitative Studie zu „Migrant-Milieus“ 2008 umgesetzt. Die Studie ist bislang noch nicht als Ganzes publiziert worden, da deren Aufarbeitung in der Verantwortung der verschiedenen Auftraggeber liegt. Zum Weiterlesen: www.caritas.de/sinusmigranten



Dazwischen lagen zwei weitere Abstufungen von „eher wichtig“ und „eher unwichtig“ (siehe Grafik S.29).

Muttersprache: eine mögliche Wegbegleiterin

Im Hinblick auf eine differenzierte Nutzeranalyse ist es bedeutsam, sich auch gerade die Aspekte der Beratungsqualität anzusehen, bei denen sich der linke und der rechte Balken besonders nah aufeinanderzubewegen, es also ein eher dünneres Mittelfeld gibt und die Befragten den Aspekt entweder „sehr wichtig“ oder „unwichtig“ fanden. Es solcher Fall ist die muttersprachliche Beratung, 26 Prozent der Befragten ist sie „sehr wichtig“, während 16 Prozent sie für unwichtig halten.

Der religiöse Hintergrund des Beratungsdienstes, sei es der eigene oder ein anderer, spielt nur für 13 beziehungsweise sieben Prozent eine Rolle, während 33 Prozent den gleichen religiösen Hintergrund und sogar 40 Prozent einen religiösen Hintergrund für unwichtig halten. Bei der Frage nach „weiterführender Unterstützung durch Ehrenamtliche“ oder „Gruppenangebote“ verteilt sich insgesamt nur ein knappes Viertel der Befragten auf je eine polarisierende Antwort. Das dürfte bedeuten, dass es ein größeres Potenzial an Menschen gibt, die man mit dieser Form von Angeboten durchaus an einen Dienst heranführen kann.

Eine Betrachtung nach Geschlechtern, Schulbildung, Alters- und Herkunftsgruppen gibt weitere Hinweise für eine Zielgruppenorientierung und erklärt auch teilweise die starken Polarisierungen: So ist Menschen mit Migrationshintergrund in der ehemaligen Sowjetunion kostenlose Beratung, aber auch die professionelle Hilfe und gute Erreichbarkeit sehr wichtig. Überdurchschnittlich oft benennt diese Gruppe aber auch die Vermittlung materieller Hilfe als vorrangig. Dieser letzte Punkt wie auch die Kostenfreiheit der Beratung ist naturgemäß den beiden Milieus am wichtigsten, die am unteren Rand der Einkommensskala stehen: dem religiös verwurzelten (72 Prozent Kostenfreiheit und 34

denen man aufgrund ihres sozioökonomischen Status' gelegentlichen Unterstützungsbedarf unterstellen darf, die Dienste auch tatsächlich zu einem überdurchschnittlichen Anteil in Anspruch: religiös verwurzeltes: 49 Prozent, traditionelles Arbeitermilieu: 53 Prozent, entwurzelt Milieu: 48 Prozent. Aber auch die eher bürgerlichen oder emporgekommenen Milieus liegen mit 34 bis 39 Prozent Inanspruchnahme nicht so weit unter dem Durchschnittswert von 40 Prozent. Dies mag den Schluss nahelegen, dass die Dienste die Menschen mit Migrationshintergrund überwiegend auch erreichen.

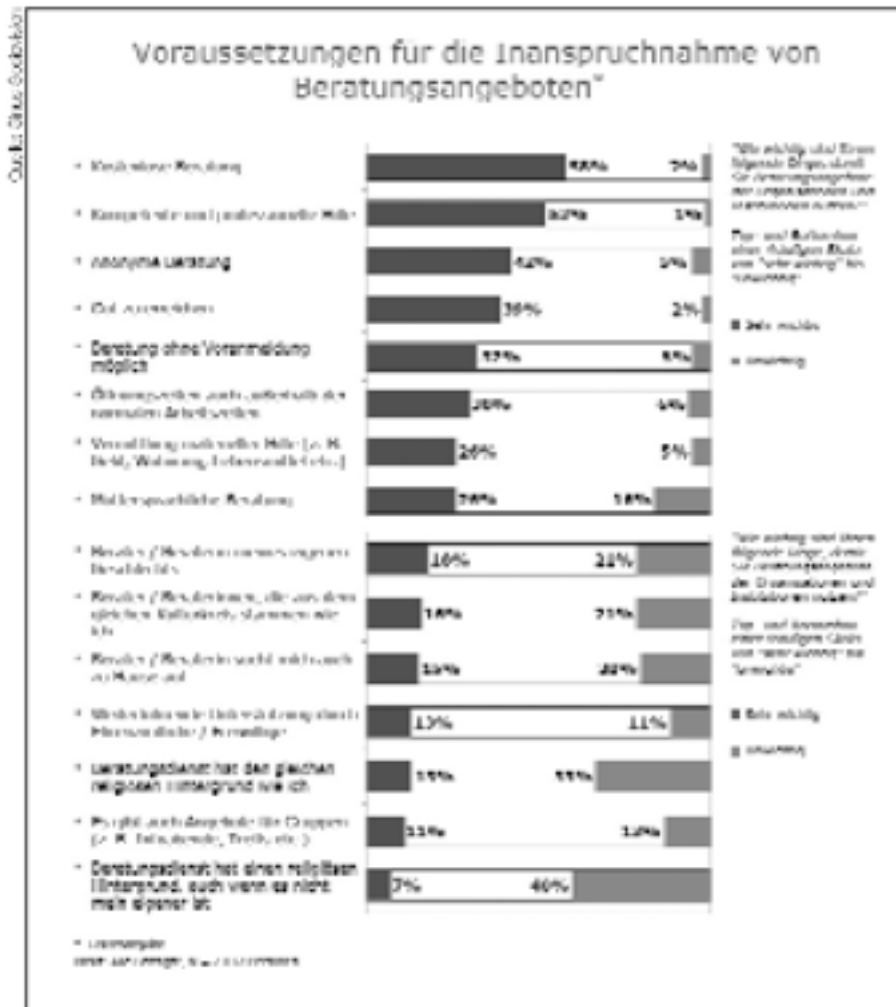
Für die Caritas – wie im Übrigen für die meisten der anderen Anbieter auch – stellt sich diese Streuung jedoch nicht ganz so ausgeglichen dar: Die Nutzer(innen) der Caritas stammen vor allem aus dem traditionellen Arbeitermilieu (mit seinem hohen Anteil an ehemaligen Gastarbeiter(inne)n und Spätaussiedler(inne)n) und aus dem entwurzelt Milieu (mit vielen Flüchtlingen und in den vergangenen 20 Jahren Eingewanderten). Dagegen zählt das adaptive bürgerliche Milieu und vor allem auch das

hedonistisch-subkulturelle Milieu weniger zu ihren Kund(innen). Die zielgruppenspezifischen Besonderheiten der Nutzung sozialer Dienste allgemein lassen sich aus der Grafik oben erkennen.

Beleuchtet man nun, was den Menschen mit Migrationshintergrund besonders wichtig ist, um soziale Dienste in Anspruch zu nehmen, liefert dies Ansatzpunkte für die nutzerfreundliche Gestaltung der Dienste sowie für eine milieu-spezifische und zielgruppenspezifische Ansprache.

Kompetente Hilfe und niedrige Hürden sind gefragt

Auf die Frage „Wie wichtig sind Ihnen folgende Dinge, damit Sie Beratungsangebote der genannten Organisationen/Institutionen nutzen?“, waren den Befragten vor allem pragmatische Aspekte, Niederschwelligkeit und fachkompetente Hilfe wichtig. In der folgenden Aufstellung gibt der linke Balken wieder, welche Punkte den Befragten bei einem Beratungsdienst „sehr wichtig“ waren und der rechte Balken, welche ihnen „unwichtig“ waren.



nicht so überproportional wie den religiös Verwurzelten.

Bei einer insgesamt geringen Gewichtung der Aussage zur religiösen Orientierung des Beratungsdienstes ist bestimmten Milieus hingegen diese Ausrichtung ausgesprochen wichtig. Das heißt, wenn die Beratungsdienste diese Milieus erreichen möchten, ist diesem Faktor Rechnung zu tragen.

Die Studie weist den Weg zur passenden Hilfe

Mit den Studienergebnissen verfügt der Deutsche Caritasverband über umfangreiches Material: einerseits, um in seiner anwaltschaftlichen Funktion Positionen zu schärfen und empirisch zu untermauern. Andererseits helfen die Erkenntnisse dabei, die Dienste und Einrichtungen genauer auf die Bedarfe von Menschen mit Migrationshintergrund auszurichten. Die Studie zeigt, dass Menschen mit Migrationshintergrund soziale Dienste je nach individueller Notlage oder anlassbezogen brauchen und weniger in ihrer Eigenschaft als „Migrant(innen)“ oder „zu integrierende Personen“. Zugleich dürfen diejenigen Zielgruppen und Personen nicht übersehen werden, die aufgrund ihrer Situation migrationspezifische Beratungsangebote benötigen, aber auch zum Teil, um überhaupt Anschluss an die Gesellschaft und ihre Institutionen zu bekommen. Einige dieser Menschen brauchen zusätzliche Brücken wie die Muttersprache, die eigene Kultur, die eigene Religion, um von einem Hilfeangebot überhaupt erreicht zu werden. Hier bedarf es nun eines wohlüberlegten Austarierens zwischen Zielgruppen- und Milieuo-orientierung auf der einen Seite und dem Anliegen, dass Menschen mit Migrationshintergrund in allen Diensten und Einrichtungen als „Regelklientel“ fachkompetente Hilfe erhalten. Das sollte Anlass genug sein für eine konsequente interkulturelle Sensibilisierung aller Fachdienste.

Karin Vorhoff

Referentin für Migration und Integration beim DCV, Freiburg
E-Mail: karin.vorhoff@caritas.de

Prozent materielle Hilfe) und dem entwurzelten Milieu (74 Prozent Kostenfreiheit, 47 Prozent materielle Hilfe).

Für die milieuspezifische Ansprache liefert die Abfrage nach der Qualität der Dienste jedoch kaum Anhaltspunkte dafür, welche Kriterien es dem von den Diensten wenig erreichten hedonistisch-subkulturellen Milieu erleichtern würden, einen Dienst in Anspruch zu nehmen: Sowohl die pragmatischen Aspekte wie die sozialen (muttersprachliche Beratung, Gruppenangebote, gleichgeschlechtliche(r) Berater(in), religiöser Hintergrund) erhalten gleichermaßen durchschnittliche Nennwerte.

Soziale Aspekte haben vor allem in den Milieus und bei den Gruppen Bedeutung, die aufgrund ihres Alters, Geschlechts oder

Bildungsstands auf Sprachvermittlung angewiesen sind und die teilweise in der eigenen Gemeinschaft isoliert leben. Sie erachten eine kulturell-religiöse Nähe zu den Beratenden für sehr wichtig. Das sind vor allem über 60-Jährige, Frauen, Personen mit einfacher Schulbildung, Muslime, Personen mit Migrationshintergrund in der Türkei, aber auch in osteuropäischen Ländern (nicht Polen, nicht Ex-Sowjetunion). Insbesondere für das religiös verwurzelte Milieu sind muttersprachliche Beratung, Beratung durch eine Person gleichen Geschlechts, aus demselben Kulturkreis sowie ein Beratungsdienst, der denselben religiösen Hintergrund hat, besonders relevant. Auch für das entwurzelte Milieu sind diese Punkte von Bedeutung, aber lange

Fachdienste für Integration und Migration (FIM) im Erzbistum Köln

Die Caritas-Fachdienste für Integration und Migration (abgekürzt: FIM) gliedern sich in Migrationsberatung für erwachsene Zugewanderte, interkulturelle Zentrenarbeit und die Funktion von „Integrationsagenturen“. Ziel und der Integrationsagenturen ist, die Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte strukturell voranzutreiben. „Strukturell“ forcieren bedeutet, Institutionen wie Schule, ARGE, Handwerkskammer etc. darin zu unterstützen, für Migrantinnen und Migranten noch zielsicherer, unbefangener und zielgruppenangerechter umgehen zu können. Bei diesem Ziel unterstützt werden aber vor allem soziale Einrichtungen, von der Tageseinrichtung für Kinder über ambulante Beratungsdienste bis zum Alten- und Pflegeheim. Die Unterstützung der Integrationsagenturen reicht von der einrichtungsspezifischen Bedarfsanalyse und Zielplanung über die Vermittlung interkultureller Trainings, Beratung bei akuten Problemen mit Migranten im Alltag bis zum längerfristigem Coaching bei interkulturellen Öffnungsprozessen. Dieses Angebot wird gerade von Tageseinrichtungen für Kinder gern in Anspruch genommen. Eine Erhebung im Sommer 2009 ergab, dass sich 95 KiTa's und Familienzentren im Gebiet des Erzbistums Köln der Dienste von Caritas-Integrationsagenturen bedienen.

An folgenden Standorten gibt es Integrationsagenturen innerhalb der Caritas-FIM's, die sich über Ihre Kontaktaufnahme freuen:

Träger Dienste/Einrichtungen

Caritasverband für den Rheinisch-Berg.-Kreis e. V.
Fachdienst für Integration und Migration
Leitung: Raphaela Hänsch (Durchwahl –601)
Lerbacher Weg 4, 51469 Bergisch Gladbach
Tel.: 0 22 02/10 08-604
Fax: 0 22 02/10 08-688
E-mail: fim@caritas-rheinberg.de
http://caritas.erzbistum-koeln.de/rheinberg_cv/einrichtungen/migration

Caritasverband für die Stadt Bonn e. V.
Haus Mondial
Fachdienst für Integration und Migration
Leitung: Johannes Löhndorf (Durchwahl –18)
Fritz-Tillmann-Str. 9, 53113 Bonn
Tel.: 02 28/267 17-0
Fax: 02 28/267 17-22
E-mail: johannes.loehndorf@caritas-bonn.de
http://caritas.erzbistum-koeln.de/bonn_cv/migranten

Caritasverband für die Stadt Düsseldorf e. V.
Fachdienst für Integration und Migration
Leitung: Bettina Hajdu (Durchwahl –2222)
Oststr. 40, 40211 Düsseldorf
Tel.: 02 11/16 02-2220/-2221
Fax: 02 11/16 02-2224
E-mail: bettina.hajdu@caritas-duesseldorf.de
http://caritas.erzbistum-koeln.de/duesseldorf_cv/beratung/berat_fluecht.html

Gemeinwesen und Schulsozialarbeit
Katharinenstr. 9, 40627 Düsseldorf-Gerresheim
Tel.: 02 11/27 59 07
Fax: 02 11/27 59 07
E-Mail: caritas-sozialarbeit-gerresheim@arcor.de

Sozialarbeit mit Zuwanderern aus Osteuropa
in Düsseldorf-Garath
Nikolaus-Ehlen-Haus
Carl-Severing-Str. 4, 40589 Düsseldorf
Tel.: 0211/179 46 74
Fax: 0211/179 46 75
E-Mail: caritas-sozialarbeit-garath@arcor.de

Caritasverband für das
Kreisdekanat-Euskirchen e. V.
Fachdienst für Integration und Migration
Leitung: Paul Blum
Kommerner Str. 21, 53879 Euskirchen
Tel.: 0 22 51/94 19 167
Fax: 0 22 51/94 19 169
E-Mail: rehabilitation@caritas-eu.de
http://caritas.erzbistum-koeln.de/euskirchen_cv/auslaender

CaritasSozialdienste Rhein-Kreis Neuss GmbH
Fachdienst für Integration und Migration
Leitung: Maria Reinprecht-Kokkinis (Durchwahl –10)
Salzstr. 55, 41460 Neuss
Tel.: 0 21 31/26 93-0
Fax: 0 21 31/26 93 36
E-Mail: maria.reinprecht@caritas-neuss.de
http://caritas.erzbistum-koeln.de/neuss_cv/migration/

Fachdienst für Integration u. Migration (Außenstelle Dormagen)
Unter den Hecken 44, 41539 Dormagen
Tel.: 0 21 33/25 00-0
Fax: 0 21 33/25 00 30

Caritasverband für den Oberbergischen Kreis e. V.
Fachdienst für Integration und Migration
Leitung: Margret Biela (Durchwahl –31)
Talstr. 1, 51643 Gummersbach
Tel.: 0 22 61/306-30
Fax: 0 22 61/306-73
E-mail: margret.biela@caritas-oberberg.de
http://caritas.erzbistum-koeln.de/oberberg_cv/Migranten

Caritasverband für
den Rhein-Erft-Kreis e. V.
Fachdienst für Integration und Migration
Leitung: Josef Uhler (Durchwahl –60)
Reifferscheidstr. 2-4, 50354 Hürth
Tel.: 0 22 33/79 90-0
Fax: 0 22 33/79 90-79
E-mail: Uhler@caritas-rhein-erft.de
http://caritas.erzbistum-koeln.de/rheinerft_cv/migranten

Caritasverband Wuppertal / Solingen e.V.

Team Wuppertal
Internationales Begegnungszentrum
Leitung: Anita Dabrowski (Durchwahl –16)
Ricarda Lüttig (Durchwahl – 12)
Hünefeldstr. 54a, 42285 Wuppertal
Tel.: 02 02/28 052-0
Fax: 02 02/28 052-10
e-mail: Anita.Dabrowski@caritas-wuppertal.de
und Ricarda.Luettig@caritas-wuppertal.de
http://caritas.erzbistum-koeln.de/wuppertal_cv/migration/

Team Solingen
Fachdienst für Integration und Migration (FIM)
Leitung: Anita Dabrowski (Durchwahl -55)
Goerdelerstr. 55, 42651 Solingen
Tel.: 0212 / 20 638 – 51
Fax: 0212 / 20 638 – 59
e-mail: Anita.Dabrowski@caritas-wuppertal.de

Migrationszentrum
Ahrstr. 5 – 13, 42697 Solingen
Ansprechpartner: Herr Orner
Tel.: 0212 / 59 92 25 0; 0212 / 77 75 7
Fax: 0212 / 26 82 45 0
e-mail: FIM-Migrationszentrum@caritas-solingen.de

Haus der Begegnung
Van-Meenen-Str. 1, 42651 Solingen
Ansprechpartnerin: Frau Bordonau
Tel.: 0212 / 20 27 63
Fax: 0212 / 59 92 29 0
e-mail: FIM-hdb@caritas-solingen.de

Caritasverband für die
Stadt Köln e. V.
Stolzeinstr. 1a, 50674 Köln
Tel.: 02 21/560 46-0
Fax: 02 21/560 46-64
Geschäftsfeld Integrations- und Familienhilfe
Leitung: Monika Kuntze (-34)
E-mail: monika.kuntze@caritas-koeln.de
http://caritas.erzbistum-koeln.de/koeln_cv/migranten

Fachdienst für Integration und Migration - Integrationsagentur
Stolzeinstr. 1 a
Leitung: Susanne Rabe-Rahman (Durchwahl -37)
Tel.: 0221/560 46 37
Fax: 0221/560 46 64
E-Mail: susanne.rabe-rahman@caritas-koeln.de

Internationales Zentrum – Fortbildungs- u. Tagungshaus
Stolzestraße 1 a
Leitung: Juan Vera Rodriguez
Tel.: 0221/560 46 12
Fax: 0221/560 46 60
E-Mail: juan.vera@caritas-koeln.de

Fachdienst für Integration und Migration – Beratung
Caritashaus Kalk, Bertramstraße 12-22, 51103 Köln
Leitung: Maristella Angioni
Tel.: 0221/985 77 621
Fax: 0221/985 77 610
E-mail: maristella.angioni@caritas-koeln.de

Internationale Familienberatung
Mittelstr. 52-54, 50672 Köln
Leitung: Dr. (I) Vincenzo Urso
Tel.: 02 21/92 58 43-0
Fax: 02 21/92 58 43 22
E-mail: ifb-koeln@caritas-koeln.de

Therapiezentrum für Folteropfer
Spiesergasse 12, 50670 Köln
Leitung: Brigitte Brand-Wilhelmy (Durchwahl -17)
Tel.: 02 21/16 07 4-0
Fax: 02 21/13 90 272
E-mail: fluechtlingsberatung@caritas-koeln.de

